

Gottesdienst mit Begrüßung der Konfis am 20.09.2015 / EK

„Willkommen“ – Nehmet einander an (Losung)

Musik

Lied: Eingeladen zum Fest des Glaubens (0321,1-4) (Klavier)

Eröffnung

Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

Dieser Vers aus dem 2.Timotheusbrief ist das biblische Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche.

Wer hat Ahnung von Astronomie, also vom Universum und dem, was damit zu tun hat? „Schwarze Löcher“. Weiß jemand, was das ist? Wer kann es erklären?

„Schwarze Löcher“ kann eigentlich keiner erklären, aber sie wirken wie ein großer Staubsauger im Universum, der alles aufsaugt, was in die Nähe von ihm kommt. Schwarze Löcher saugen alles auf, Materie, auch Energie, selbst Licht. Es verschwindet einfach auf Nimmerwiedersehen.

Es gibt solche „Schwarzen Löcher“ aber nicht nur im Weltall, und es muss auch nicht mit modernsten Techniken erforscht werden. Da gibt es nichts zu erforschen. Ich meine den Tod. Der Tod ist wie so ein „Schwarzes Loch“, das alles, was einen Menschen ausgemacht hat, einfach in sich aufsaugt, und es bleibt kaum was übrig. Das Leben verschwindet auf Nimmerwiedersehen. Genau dem widerspricht der Timotheusbrief. Nein, das Leben verschwindet nicht in diesem Schwarzen Loch, das wir Tod nennen. Es gibt eine Kraft, die größer ist als die Kraft des Todes. Gott ist diese Kraft und er hat zuerst Jesus dem Tod entrissen, und er wird auch uns dem Tod entreißen. Wer Gott nahe kommt, findet nicht den Tod, wer Gott nahe kommt, findet das Leben., immer, im Sterben und auch davor.

Und so sind wir jetzt zusammen im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Damit herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst feiern, zum ersten Mal mit den neuen Konfis. Wir begrüßen Euch und diejenigen, die Ihr heute Morgen mitgebracht habt, Eltern, Geschwister, Großeltern... Vorstellen werde ich Euch gleich noch. Ich freue mich, dass wir doch noch eine musikalisch kompetente Begleitung gefunden haben. Danke Dir, Elke, dass du Galina heute vertrittst.

Lied: Dir nahe zu sein ist mein Glück (Liedblatt) / Klavier und Gitarre?

Bekanntmachungen

Begrüßung

Sebastian Bretthauer – Alina Fischer – Ann-Katrin Giebel – Greta Klaas
Stephan Kreik – Tom Kreuz – Emma Laszlo – Carolin Laube – Nele Müller
Paul Schikowski - Lena Starzynski – Richard von Daacke – Lars Weber – Nico Winnen

Konfis: Psalm 139 mit Musik

Psalm 139

Eingangsgebet

Gott, stimmt das, dass du mich so durch und durch kennst,
dass du schon jedes Wort weißt, bevor ich es ausgesprochen habe, dass du schon jeden
Gedanken kennst, bevor ich ihn denken konnte?
Stimmt es, dass du mir so nahe bist, dass ich nie ohne dich bin?
Ich will es spüren, will es erleben,
will dich kennenlernen, erfahren, wer du bist.
Öffne mir alle Sinne für deine Nähe. Amen

Lied: Heaven is a wonderful place (014) Gitarre?

Lesung: Matthäus 15,21-28

Glaubensbekenntnis

Lied: Vergiss es nie (0353,1-3) Klavier + Gitarre?

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

In jedem Jahr wählt die Gesellschaft für deutsche Sprache das Wort des Jahres. 2014 war es übrigens „Lichtgrenze“. Für 2015 hätte ich einen ziemlichen Favoriten: „Willkommenskultur“. War schon im letzten Jahr auf dem 7. Platz gelandet, aber seine Zeit scheint erst jetzt gekommen. Es geht darum, Menschen, die aus ihrer Heimat zu uns geflohen sind, geflohen vor Not und Elend, vor Verfolgung und Krieg, die nach einem harten und gefährlichen Weg erschöpft und teils traumatisiert bei uns angekommen sind, kein „Haut ab!“ entgegenzuschreien, sondern sie erst mal als Gäste zu empfangen, sie willkommen zu heißen und sich um sie zu kümmern. Mich hat immer beeindruckt, dass die griechische Sprache und damit auch die griechischen Kultur zwischen einem Fremden und einem Gast nicht unterscheidet, dass der Fremde immer auch der willkommene Gast ist. Das Wort für beides heißt Xenos. Viele von uns, die schon einmal in südlichen Ländern Urlaub gemacht haben, schwärmen von der Gastfreundschaft der Menschen dort, sofern sie nicht schon vom Tourismus verdorben sind und Gastfreundschaft als Mittel zum Zweck sehen, um den fremden Gästen das Geld aus der Tasche zu locken.

Ich finde, unserem Land, unserer Gesellschaft, täte ein bisschen mehr Willkommenskultur ganz gut, nicht nur im Hinblick auf Flüchtlinge. Wir haben das ja

schon praktiziert. Ich denke mal ein paar Jahre zurück, an das Jahr 2006, wo die Fußball-Weltmeisterschaft bei uns in Deutschland stattfand und Menschen aus aller Welt sich verwundert die Augen rieben, weil wir Deutschen so herzlich, fröhlich und gastfreundlich sein konnten.

Wie sieht es denn eigentlich mit der Willkommenskultur in der Kirche, in unserer Gemeinde aus? Muss es denn da auch eine solche geben? Müsst Ihr uns als neue Konfis denn willkommen sein? Sollt Ihr das erleben und spüren, willkommen zu sein? Wenn ja, warum? Das muss doch was zu tun haben mit dem Gott, an den wir glauben, von dem wir reden, zu dem wir beten. Hat unser Gott eine Willkommenskultur? Kann da jeder zu ihm kommen, egal wer er ist, egal, was er ist, egal wie er ist?

Die Geschichte, die wir da vorhin gehört haben, spricht eigentlich dagegen: Jesus befindet sich nicht in Israel, sondern im benachbarten Ausland, in Phönizien, dem heutigen Libanon., nur wenige Kilometer von seiner Heimatstadt Nazareth entfernt. Und dort kommt eine Frau zu Jesus und bittet ihn um Hilfe. Ihre Tochter ist schwer krank. Wahrscheinlich hat sie schon von Jesus gehört, dass er über besondere heilende Fähigkeiten verfügt. Und er ist so was wie ihre letzte Hoffnung, an die sie sich klammert. Aber Jesus beachtet sie gar nicht, gibt ihr keine Antwort. Seine Jünger sind irritiert. „Jesus, nun mach doch was, hilf ihr doch, dann verschwindet sie bestimmt ganz schnell wieder. „ Und Jesus rührt keinen Finger. Im Gegenteil: Die Frau bekommt eine Abfuhr. Und wieder spricht Jesus nicht direkt zu ihr, sondern antwortet den Jüngern: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Mit anderen Worten: „Ich bin für diese Frau nicht zuständig. Gott hat mir den Auftrag gegeben, mich nur um die zu kümmern, die zu unserem eigenen Volk gehören. Da gibt es genug, die meine Hilfe nötig haben. Diese Frau soll sehen, wo sie bleibt.“ Da wendet sich die Frau noch einmal an Jesus. Sie wirft sich vor ihm auf die Knie und fleht ihn an ihr zu helfen. Und jetzt kommt so ein hammerharter Satz von Jesus: „Es ist nicht richtig, dass man den Kindern das Brot wegnimmt und füttert damit die Hunde.“ Angehörige des Volkes Israel sind also Kinder Gottes, und alle anderen sind so was wie Hunde. Da klingt Jesus wie einer von Pegida: „Wir haben bei uns selbst so viel Menschen, die Hilfe brauchen. Was haben wir mit den Flüchtlingen zu tun? Sollen sehen, wo sie bleiben, aber nicht bei uns!“

Ich hätte mich nicht gewundert, wenn die Frau jetzt wie ein geprügelter Hund davon geschlichen wäre. Aber sie sagt: „Ja, du hast ja recht. Ich gehöre nicht zum Volk Israel. Ich bin kein Kind Gottes, in deinen Augen vielleicht nicht mehr als ein streunender Hund. Aber auch für einen Hund fallen mal ein paar Brotkrümel vom Tisch seines Herrn.“ Und Jesus staubt über diese Frau, über ihr Vertrauen, ihren Mut, ihre Beharrlichkeit. *Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.*

Auch wenn Jesus am Ende dieser Frau hilft, von einer „Willkommenkultur“ ist er da noch weit entfernt. Aber ich denke auch an andere Geschichten, in denen erzählt wird, wie Jesus sich Menschen, die nicht zum jüdischen Volk gehörten, zuwendet, ja, dass er bisweilen solche Begegnungen gesucht, Gelegenheiten zumindest genutzt hat, um mit solchen Menschen ins Gespräch zu kommen. In einer Geschichte, die er erzählt, ist es ein Samaritaner, der vorbildlich erste Hilfe leistet. Kann es sein, dass Jesus selbst auch lernen musste, über den Tellerrand zu blicken, dass Jesus auch erst lernen musste, dass Gott auch Kinder in anderen Völkern und Kulturen und Religionen hat? Die frühe Kirche ist dann konsequent diesen Weg weitergegangen und hat sich programmatisch für nichtjüdische Menschen geöffnet, so dass es nachher völlig egal war, woher einer kam und was einer war. Paulus schrieb dann: *Denn durch den Glauben an Jesus Christus seid ihr nun alle zu Kindern Gottes geworden. Ihr gehört zu Christus, weil ihr auf seinen Namen*

getauft seid. Jetzt ist es nicht mehr wichtig, ob ihr Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen seid: In Christus seid ihr alle eins.

Also seid auch Ihr neuen Konfis in dieser Kirche willkommen. Wir haben gestern schon ein bisschen gemerkt, wie unterschiedlich Ihr alle seid. Wir haben ganz verschiedene Eigenschaften, die zu unserer Schokoladenseite oder eher zu unserer Schattenseite gehören. Der eine ist eher zurückhaltend, ruhig, schüchtern, vorsichtig, die andere etwas vorlaut, immer vorneweg und scheint keine Furcht zu kennen. Einige sind vorwiegend sportlich, andere glänzen durch hervorragende Mathekenntnisse. Dem einen wäre es ganz furchtbar peinlich, vor der Schule von seiner Mutter mit Küsschen verabschiedet zu werden, für andere ist das völlig normal. Die einen bringen vielleicht schon ein großes Vertrauen zu Gott mit, andere sind sich da sehr unsicher, haben viele Fragen. Und Ihr seid alle willkommen, so wie Ihr seid. Und ich freue mich, dass Ihr da seid und wir jetzt diesen gemeinsamen Weg gehen.

Ihr seid willkommen mit Euren Schokoladenseiten und mit Euren Schattenseiten, mit dem, was liebenswert an Euch ist und auch mit dem, was das ganz manchmal schwierig machen könnte. Ihr seid willkommen, aber ob Ihr euch auch willkommen fühlt in unserer Gemeinde? Das ist ja eine ganz andere Frage.

Die Presbyterinnen und Presbyter und ich waren am vergangenen Wochenende in Kaub am Rhein und haben dort uns ganz intensiv mit bestimmten Aspekten unserer Gemeinde beschäftigt. Es ging diesmal insbesondere um die Frage, welche Menschen in unsere Gemeinde kommen und welche nicht. Warum finden manche da den Weg, einen Zugang, und andere sagen: „Für mich ist das nichts?“ Warum sind manche ansprechbar, lassen sich einladen, und andere bleiben weg? Warum fühlt sich nur ein Teil der Gemeindeglieder angesprochen, ein relativ kleiner Teil?

Weil Menschen so verschieden sind und so unterschiedlich ticken und unterschiedlichste Erwartungen, Ansprüche, Vorlieben und Interessen haben. Wir gehören in unserer Gesellschaft unterschiedlichsten Milieus an. Da gibt es das Milieu der Mobilien, der Hedonisten, für die das wichtigste ist, immer viel Spaß zu haben, und die sich dann aus einem großen Angebot an Events und Aktivitäten das aussuchen, was ihnen am meisten Spaß macht. Die nehmen gerne auch mal ein Angebot von Kirche wahr, wenn es ihnen zusagt, aber dann sind sie auch gleich wieder woanders, wo ihnen ein attraktiveres Angebot gemacht wird. Daneben gibt es das Milieu der Bodenständigen, die die Kirche am liebsten im Dorf lassen, Menschen, die Wert legen auf Tradition und Verlässlichkeit. Es gibt das Milieu der Kritischen, die eine engagierte Kirche wollen, die sich Einsetzt für Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Frieden. Sie wird man in einer Flüchtlingsinitiative finden, aber eher nicht in einem Bibelgespräch. Es gibt die Geselligen, die gerne Kontakte knüpfen, die gerne überall dabei sind und auch mithelfen. Es gibt das Milieu der Hochkulturellen, die eher im Apollotheater zu Hause sind als in der Kirche, die aber gerne auch male in wunderbares Orgelkonzert hören oder einen theologisch wertvollen Vortrag. Und es gibt die Zurückgezogenen, die am liebsten für sich sind, die keinen Wert auf viele Kontakte legen, die sich nirgendwo einmischen, mitmachen. Und dazu kommen noch konfessionslose Menschen, die nie getauft wurden oder aber aus der Kirche ausgetreten sind. Und für alle soll Kirche Zugangsmöglichkeiten bieten, alle irgendwie beheimaten? Das wäre für jede Gemeinde eine Überforderung. In unserer traditionellen Kirche, in unseren Gemeinden erreichen wir in der Regel mehr oder weniger zwei oder drei Milieus, am ehesten die Bodenständigen und auch noch die Geselligen und z.T. die Kritischen. Es wäre ganz toll, wenn es uns hin und wieder gelingen könnte, deutlich zu machen, dass wir in unserer Kirche niemanden ausgrenzen, dass wir offen sind für

Menschen, die sehr unterschiedlich gestrickt sind, dass wir Vielfalt als bereichernd und inspirierend für uns wahrnehmen und nicht als abschreckend. Und es wäre doch auch kein Problem, wenn wir sagen würden: „Für Dich könnte die Gemeinde in Kaan oder die Martinikirche vielleicht eher Heimat sein oder auch eine katholische Kirche oder eine Freikirche. „Nehmt einander an!“ heißt es in dem biblischen Wort für dieses Jahr. „Nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ Dazu gehört dann auch, die Art und Weise wie jemand leben möchte, auch abseits von Gemeinde und Kirche, zu respektieren und sich zu bemühen, das, was ihn bewegt, zu verstehen und in ihn dabei auch nicht aus den Augen zu verlieren. Auch das ist Willkommenskultur.

Ihr seid willkommen, Ihr neuen Konfis, und Ihr, die Eltern, Ihr die Geschwister, Ihr die Großeltern auch.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserm Herrn. Amen

Lied: Wie Christus mir (Lied) Klavier + Gitarre?

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Lebendiger und barmherziger Gott.
Millionen sind weltweit auf der Flucht.
Tausende kommen zu uns.
Dem Tod entronnen suchen sie Frieden und eine neue Zukunft.
Wir bitten: *Erbarme dich und schenke neues Leben.*

Tausende warten vor verschlossenen Grenzen.
Ihre Leiber und Seelen sind gezeichnet.
Verzweifelt und mutig suchen sie Frieden und eine neue Zukunft.
Wir bitten: *Erbarme dich und schenke neues Leben.*

Tausende Leben sind ausgelöscht.
Der Tod hat sich ihrer bemächtigt,
und ihre Namen bleiben unbekannt.
Um sie trauern die Überlebenden, suchen Frieden und eine neue Zukunft.
Wir bitten: *Erbarme dich und schenke neues Leben.*

Mitleidender und treuer Gott.
Freiwillige Helferinnen und Helfer öffnen Herzen und Hände,
geben und teilen.
Sie sind Zeugen der Hoffnung, suchen Frieden und eine neue Zukunft.
Wir bitten: *Erbarme dich und schenke neues Leben.*

Die Mächtigen entscheiden.
Sie tragen Verantwortung und
ringen um Antworten.
Sie brauchen Weisheit und Hoffnung für den Frieden und eine neue Zukunft.
Wir bitten: *Erbarme dich und schenke neues Leben.*

Gnädiger und ewiger Gott.
Die Schöpfung leidet und
unsere Kinder werden mit dem Klimawandel leben.
Jetzt bereiten die Mächtigen die Weltklimakonferenz in Paris vor.
Für unsere Kinder sollen sie den Frieden suchen und eine neue Zukunft.
Wir bitten: *Erbarme dich und schenke neues Leben.*

Für die Jugendlichen beginnt in diesen Wochen die Konfirmandenzeit.
Sie haben Hoffnungen und Fragen.
Ihre Herzen sind offen und sie suchen den Frieden und eine neue Zukunft.
Wir bitten: *Erbarme dich und schenke neues Leben.*

Du unser Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Lebendiges Wort, Richtschnur zum Leben.
Du bist der Friede und die neue Zukunft.
Dir vertrauen wir uns, alle, die uns lieb sind
und alle, für die wir beten, an.

In der Stille beten wir für das, was uns persönlich auf dem Herzen liegt:

(Stille)

Und all das schließen wir ein in das Gebet, das Jesus gebetet und uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: „Komm, Herr, segne uns“ (082)

Musik